

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

137 (23.5.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter



Er erscheint am Montag und Sonntag (als Morgenblatt) ...
Verleger: ...
Redaktion: ...

62. Jahrgang Karlsruhe, Freitag, den 23. Mai 1924 1. Blatt Nr. 137

Vor Entscheidungen in Deutschland.

Von Dr. Heinrich Mataja-Wien.
Am 5. Mai 1924 wurde der Kommunist Bogenshard von zwei Kriminalbeamten durch Berlin von einem Bahnhof zum anderen eskortiert. Auf irgendeine feineswegs aufklärte Art und Weise hat Bogenshard die beiden Kriminalbeamten bewogen, einen Weg zu nehmen, der am Gebäude der russischen Handelsmission vorbeiführt, in welchem die russische Handelsbevollmächtigte Stomonowa mit einem Stab von einigen hundert Beamten und Bediensteten seinen Sitz hat. Unter ihnen eine ganze Reihe von Abgeordneten des deutschen Reichstages, kommunistischer Oberparagrafen natürlich, die hier aus russischen Staatsmitteln bezahlt werden. Vor dem Gebäude der russischen Handelsmission angelangt, simulierte Bogenshard einen Schwächeanfall und bat mit erbitternder Stimme die beiden Kriminalbeamten, ihn in das Haus zu führen und zu lazen. Kaum hatten die drei das Haus betreten, so führten die wohl vorbereiteten Angestellten der russischen Handelsmission auf sie los, die Tür wurde zugeschlagen, Bogenshard den beiden Kriminalbeamten entzogen, diese selbst verprügelt und gefangen gehalten. Als sie endlich loskamen, die Polizei alarmiert wurde, die das Haus besetzte und Nachforschung hielt, war Bogenshard natürlich längst verschwunden. (Zwischenzeitlich ist er wieder festgenommen worden. D. M.)

Diese Szene ist nicht aus der Fantasie eines Journalisten entworfen, sondern hat sich vor zwei Wochen in Berlin tatsächlich ereignet. Um sich das Grotteske der Situation auszumalen, muß man sich nur vorstellen, es wäre in der englischen oder schweizerischen, oder in irgendeiner europäischen oder amerikanischen Handelsmission ein Liebesfall auf den Fußpfaden verübt und ein Gefangenenerbreit worden. Das ist natürlich ganz unvorstellbar, und es zeigt eben neuerlich, daß wir es bei den Bolschewiken mit Miaten zu tun haben. Das Entzückende an der Sache ist, daß nunmehr nicht etwa Deutschland gegen die Moskauer Regierung vorgeht, sondern die Moskauer Regierung von Deutschland in der festhaltenen Ausdrucksform Genugtuung und Erbit verlangt. Mit welcher Begründung? Weil die deutsche Polizei in die geborgenen Hallen der russischen Handelsmission eingedrungen ist, in welcher man zwei Kriminalbeamte entzogen, gefangen gehalten und ihnen ihren Häftling entzogen hat. Die Handelsmission ist natürlich keine Gefandtschaft und daher nicht exterritorial. Aber es ist außerdem selbstverständlich, daß die Exterritorialität an ein bestimmtes Kulturniveau gebunden bleibt, und daß es außerordentlich bedenklich ist, einer Regierung, die dieses Kulturniveau nicht erreicht, das Privilegium der Exterritorialität zu geben.

Aber es handelt sich ja natürlich auch hier nicht um die Rechtsfrage. Als Rathenau am Ostermontag 1922 mit Tschitschiner den Vertrag von Rapallo abschloß, da bedeutete dies für die Bolschewiken einen großen moralischen Erfolg. Es war der erste Staat, der mit Russland eine solche Konvention abschloß, und Deutschland hat sich dadurch hoffentlich recht sehr genützt, damals aber enorm geschadet und jedenfalls die Konferenz von Genua gesprengt.

Heute liegt die Situation ganz anders. Wir haben vor kurzer Zeit den Konflikt zwischen England und Italien um die Priorität der Anerkennung Sowjetrusslands mit erlebt. Und insbesondere Mussolini legt einen besonderen Eifer für die Verständigung mit Russland an den Tag. Die englische Regierung hat sicherlich schon aus innerpolitischen Gründen das größte Interesse, sich mit Russland zu einigen, aber sie geht offenbar sehr vorsichtig vor. Nun kommt der Wahlausgang in Frankreich vom 11. Mai, und die Hoffnung, statt Bonicre Herriot an der Spitze der französischen Regierung zu sehen, Herriot, der monatelang in Sowjetrussland gewirkt hat, der ein Buch über das moderne Russland geschrieben hat, der immer für die Anerkennung der Sowjets eingetreten ist.

Zwei Staaten müssen sich jetzt die Situation sehr genau betrachten, Deutschland und Polen. Politische Befürchtungen könnten sich jetzt ebenso vorwickeln, wie jene Befürchtungen, die Deutschland hätte haben können. Aber den deutsch-russischen Zwischenfall, der sich in dem russischen Haus in der Lindenstraße abspielte, hat den sollte sich auch Herriot, den sollte sich Mussolini, den sollte sich auch MacDonald zur Orientierung dienen lassen. Es ist bei weitem nicht das Verste, was die Bolschewiken sich bisher geleistet haben. Ihre mit der größten Schamlosigkeit betriebene staatsfeindliche Propaganda vor allem in dem verbündeten Deutschland, das ihnen den großen Dienst der ersten Anerkennung geleistet hatte, ist natürlich viel gefährlicher. Aber da haben sie ja immer die Ausrede ihrer drei ozeanischen Gewalt. Das eine ist die Sowjetregierung, das andere ist die russische bolschewistische Partei, das dritte ist die kommunistische Internationale. Was die Herren Sinowiew und Madef als bolschewistische und kommunistische Agenten machen, dafür sind doch die russischen Regierungsinfluente Sinowiew und Madef nicht verantwortlich!

Der ganze Vorfall ist auch für Deutschland von außerordentlich großer Bedeutung. Am deutschen Reichstag sitzen als kommunistische Abgeordnete 60 Agenten einer ausländischen Macht mit dem Auf-

Noch immer keine Klärung in Berlin.

Besprechung der Fraktionsführer.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 22. Mai. Die parlamentarische Lage hat insofern eine neue Wendung genommen, als die Führer der Mittelparteien in einer Besprechung heute mittag dem Vorschlag der Deutschen Volkspartei zustimmen, die Deutschnationalen nunmehr zu einer allgemeinen neuen Besprechung einzuladen, in welcher das von der Deutschen Volkspartei aufgestellte außenpolitische Programm die Grundlage zu einer sachlichen Einigung bilden soll. Auch der Vorstand der Zentrumsfraktion, der kurz darauf zusammentrat, hat der beabsichtigten Einladung an die Deutschnationalen zugestimmt. Wie wir weiter erfahren, hat auch die Deutschnationale Reichstagsfraktion die Einladung zu dieser Besprechung angenommen, jedoch die Zusammenkunft der Fraktionsführer am morgigen Freitag, 7 Uhr vormittags, stattfindet. Die Einladung geht zwar speziell von der Deutschen Volkspartei aus. An der Besprechung werden aber, wie oben angedeutet, auch die anderen Mittelparteien teilnehmen. Die Initiative der Deutschen Volkspartei, an die Deutschnationalen mit einer Einladung für morgen Vormittag heranzutreten, ist, wie wir erfahren, erfolgt, nachdem der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Volz, mit dem Reichskanzler Marx heute vormittag eine Besprechung hatte. Auch mit Dr. Gumbinger von der Bayer. Volkspartei hat Dr. Volz in dieser Angelegenheit gesprochen.

Auf den morgigen Verhandlungen wird die Frage im Vordergrund stehen, ob und inwieweit eine sachliche Übereinstimmung der eingeladenen Fraktionen über ein außenpolitisches Programm zu erzielen ist. Von deutschnationaler Seite wird im Tag erklärt, daß mit dieser neuen Wendung die Schwierigkeiten, die in der Besprechung am Mittwoch auftraten, keineswegs beseitigt seien, da von deutschnationaler Seite hauptsächlich die Personfrage in den Vordergrund gerückt werde, und nach einer in demokratischen Kreisen umlaufenden Version soll die Deutsche Volkspartei bei der Einladung der Deutschnationalen zu der morgigen Besprechung von sich aus vorgegangen sein, ohne daß die übrigen Fraktionen des Mittelblocks eine eigentliche Zustimmung gegeben hätten.

Für die Haltung der Demokraten zur Frage der Regierungsbildung findet man einen Anhaltspunkt in den Äußerungen der Vossischen Zeitung. Das Blatt sagt u. a.: „Im übrigen dürfen wir wohl annehmen, daß die Demokraten zwar ein Interesse daran haben, das außenpolitische Mindestprogramm mit festzulegen, auf das eine etwaige Regierung mit deutschnationalen Ministern sich verpflichten müßte, daß aber innerhalb der demokratischen Fraktion niemand daran denkt, sich mit deutschnationalen Ministern an einen Tisch zu setzen. Wenn es nach der parlamentarischen Konstellation nicht zu vermeiden ist, ein deutschnationales Kabinett zu bilden, so haben die demokratischen Minister nichts darin zu suchen.“

Ob die morgigen Verhandlungen die Frage der Regierungsbildung vorwärts bringen wird, erscheint im Augenblick noch sehr zweifelhaft. Die Lage ist zur Stunde noch so verworren, daß man unmöglich sich ein klares Bild machen kann, wie die Dinge sich weiter entwickeln werden.

Um die höheren Beamtgehälter.

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 22. Mai. Die Spitzenorganisationen der Beamten haben gestern erneut eine Kommission in das Ministerium entsandt, um festzustellen, ob die vom Finanzminister veranlaßten Erhebungen über die Durchführung des Personalabbaues bereits so vorgeschritten sei, daß grundsätzliche Verhandlungen über die neuen Gehaltsbedingungen stattfinden könnten. Außerdem unterbreite die Kommission dem Minister das Ersuchen, daß der Finanzminister in eine frühere Auszahlung der Beamtgehälter nicht einwilligen könne. Es sei festzustellen, daß auf Wunsch der Beamten selbst das Gehalt im voraus bezahlt worden sei und daß sehr viele Staatsangehörige infolge dessen nicht eine richtige Einzahlung ihrer Bezüge vorgekommen hätten. Nach den von den Organisationen gewünschten Verhandlungen dürfte eine event. Gehaltszulage noch nicht stattfinden, da einmal die statistischen Erhebungen noch nicht abgeschlossen seien und da der Finanzminister, der augenblicklich nicht in Berlin weilt, über die Angelegenheit selbst entscheiden müsse.

die Gefahr einer Störung in diesen Vorbereitungen, die den schlimmsten Eindruck erwecken müßte, und die von allen Gegnern Macdonalds, sowohl wie der neuen französischen Mehrheit auf das energichste ausgenutzt würde. Deshalb muß die Regierung Marx weiter amtieren. Sie ist aber auch aus dem Grund dazu berechtigt, weil ihr die Wahlen keineswegs ein Mißtrauensvotum gebracht haben. Wie stellen sich denn die Deutschnationalen eine Regierung ohne Zentrum vor? Wollen sie mit dem Bauernbund und den Deutschnationalen, mit 140 Mann gegen 300 Mitglieder, die alle links von ihnen stehen? Der Block der Mitte, der numerisch auch nicht stärker ist, befindet sich eben zwischen rechts und links und hat ganz andere Möglichkeiten zu regieren.

Das ist aber schon die Frage der neuen Regierungsbildung. Und da stellen die Deutschnationalen eine ganz neue These auf, wenn sie behaupten, daß ihnen der (mit Sinzurenung der Bauernbestimmungen) stärksten Partei die Bildung der Regierung in erster Linie übertragen werden müsse. Stünden die Deutschnationalen an der Spitze einer Gruppe, deren Grundzüge in der Wahlplakate die Gegner aus der Mehrheit vertrieben hat, so wie bei den englischen Wahlen des Jahres 1923 das Schutzprogramm der Konservativen geschlagen wurde, dann hätten die Deutschnationalen recht. Aber welcher Punkt der Regierungspolitik ist denn bei den deutschen Wahlen vom 4. Mai in die Minderheit getrieben worden? In den Wahlen hat sich das deutsche Volk für die deutsche Republik und für die Annahme der Sachverständigenautakten ausgesprochen. Eine einfache Mehrheit für diese grundlegenden Programmpunkte läßt sich sofort zusammenstellen. Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Deutsche Volkspartei allein verfügen über 50 Prozent der Mandate, und gegen sie kann eine Majorität auch mit Zustimmung der Kommunisten, der Bayerischen Volkspartei und der Hannoveraner nicht gebildet werden. Nun kommt aber erst die große Frage: Sind denn die Deutschnationalen gegen die Annahme der Sachverständigenautakten? Hierüber liegt ja keinerlei parteiaindividuelle Erklärung der Gesamtpartei vor.

Die Zusammensetzung der Regierung und der Regierungsmehrheit ist keineswegs die Hauptfrage. Soll Deutschland aus seiner gegenwärtigen Situation herauskommen, soll es die Möglichkeit zum Aufstieg und zum Wiederaufbau, die sich ihm jetzt bietet, ausnützen können, so müssen mit Ausnahme der Extremisten alle Parteien zusammenarbeiten, ob sie das nun in der Form machen, daß sie in die Regierung eintreten oder in der Form, daß sie bestimmten Verfügungen der Regierung keinen wirklichen Widerstand entgegensetzen. Der Reichstag hat rund

470 Mitglieder. Hier von sind 63 Kommunisten, die sicher mit allen Mitteln auf die Verschlagung des Reichstages und auf den Ruin Deutschlands hinarbeiten werden, 32 Deutschnationalen, bei denen man nach ihren Erklärungen und nach ihrem bisherigen Vorgehen auf parlamentarische Arbeit nicht rechnen kann. Man muß also auf die Opposition, wenn nicht auf die Obstruktion von über 100 Abgeordneten, das ist nahezu ein Viertel des Reichstages, gefaßt sein. Würde die Opposition dieses Summenblocks die ernstliche Unterstützung eines zweiten Summenblocks, Sozialdemokraten oder Deutschnationalen, finden, so müßten sich schon im Reichstag ganz außerordentliche Schwierigkeiten ergeben. Noch größer wären die Schwierigkeiten in den Massen der Bevölkerung, wenn die unvermeidlichen Maßnahmen dem agitatorischen Widerstand so großer Gruppen begegnen würden. Außerdem macht die Ausführung der Sachverständigenautakten Maßnahmen notwendig, zu deren Beschluß eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages erforderlich ist. Die ist natürlich nur mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen zu erreichen.

Daß der deutsche Reichstag eine Mehrheit für das Gutachten ergibt, daran ist nicht zu zweifeln. Wie die Regierung heißen wird, die die Gutachten durchzuführen hat, ist auch eine sehr wichtige Frage. Bei einer Regierung Marx wird das Ausland von dem Durchführungswillen der Regierung überzeugt sein. Käme ein anderer Regierungschef, so käme das Vertrauen des Auslandes von den Umständen ab. Es kann keine Frage sein, daß nicht nur Frankreich, sondern auch England einem Deutschnationalen gegenüber das größte Mißtrauen hegen wird. Käme ein deutschnationaler Reichskanzler, und wollte er die Gutachten durchführen, so müßte er viel bestimmte Erklärungen abgeben, sich bedeutend mehr binden, als dies bei Marx verlangt wurde, von dem jeder, der selbst guten Willens ist, weiß, daß er die Verständigung wirklich will. Und trotzdem würde der deutschnationale Kanzler mit Franzosen, Engländern und Amerikanern viel schwerer arbeiten können als die gegenwärtige Regierung. Keine Zeit würde es brauchen, bis es ihm gelänge, denselben Grad von Vertrauen zu erwerben wie Marx. Und wer würde diesen Mangel an Vertrauen und die Zwischenzeit begahlen? Niemand anderes als das deutsche Volk!

Zum Streit im Ruhrbergbau.

Berlin, 22. Mai. Reichskommissar Welzig hat die Parteien des Ruhrbergbaus für Freitag vormittag 10 Uhr nach Essen zur Besprechung der zwischen ihnen strittigen Fragen eingeladen.

Das Rechtsgutachten im Ruhrbergbau.

Arbeitsaufnahme am Montag in Aussicht.

Berlin, 22. Mai. Dem Gutachten über die Arbeiterrechte im Ruhrgebiet mißt man in Kreisen der Industrie eine hohe Bedeutung bei. Man äußert sich dahin, daß durch das Gutachten die rechtliche Basis der Schiedssprüche erwiesen sei. Bekanntlich haben die Arbeitnehmer die Ablehnung des Schiedsspruches aus dem Grund begründet, daß die Forderung des Verfahrens von Ueberstunden nach dem 1. Mai unbedeutend gewesen sei. Diese Ansicht stellt das Gutachten als irrig fest und betont, daß die Ueberstunden nach dem Tarifabkommen hätten geleistet werden müssen. Nach diesem letzten Verlauf zur Klärung aller strittigen Punkte muß angenommen werden, daß nunmehr nicht nur die Verbindlichkeitserklärung des letzten Schiedsspruches ausgebrochen wird, sondern daß auch die Bergarbeiterorganisationen das Ausmaß eines weiteren Widerpruchs gegen den Schiedsspruch einsehen würden. Es wird mit aller Bestimmtheit damit gerechnet, daß Reichskommissar Welzig morgen die Verbindlichkeit des letzten Schiedsspruches erklärt und daß spätestens am Montag die Arbeit im Ruhrgebiet wieder aufgenommen werden wird.

Blutige Zusammenstöße.

Eingreifen belgischen Militärs.

Gelsenkirchen, 22. Mai. Gestern ist es zu blutigen Unruhen gekommen. Bei der nordwestlichsten Zeche des Ruhrgebietes auf der Zeche Wraferst in Marl demonstrieren zunächst etwa 1000 Frauen, welche die Zechentore zu stürmen versuchten, um die Kohlarbeiter aus den Betrieben zu holen. Um 9 Uhr abends drangen etwa 3000 Bergarbeiter auf den Zechenhof; sie stürmten die Zechentore und trieben die Arbeitswilligen von ihren Arbeitsstätten. Der Kampf zwischen der Zechenwache und den Streikenden verlief zu Ungunsten der Wache, worauf schließlich belgisches Militär eingriff und von der Waffe Gebrauch machte. Gegen Mitternacht waren die Zechen gesäubert.

Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs in der Mannheimer Metallindustrie.

Mannheim, 22. Mai. Der Schlichter für Baden hat heute in der Frage der Lohnregelung der Mannheimer Metallindustrie den Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Mannheim vom 17. Mai für verbindlich erklärt.

... vom Reichstag ...
... die parlamentarische ...
... Wahl kommt es auf ...
... Stimmen für den ...
... seiner Feinde ...
... garten sind eins ...
... vorgehen befinden, indem ...
... Elemente inner ...
... die Wahlurne heran ...
... das Befehmsnis der ...
... abgelehnt werden. In ...
... die enge Verbindung ...
... befindet. Werden ...
... auch weiterhin den ...
... Charakter zu be ...
... Verfechter der so ...
... Es wird nun endlich ...
... teute noch den „streit“ ...
... nicht Sozialisten sind, ...
... dieser Richtung den ...
... Befehmsnis zum ...
... in Widerspruch ein ...
... christlich nationalen ...
... verwickeln geben.

Chronik.

Toten. Forstheim, 21. Mai. (80. Geburtstag.) Am 22. Mai vollendete Hermann Kommerzialrat Hermann Gese...

(Sommererfahrungen.) Bei einem kurzen Gewitter wurde der 16jährige Sohn des Gärtnereimasters Hermann Garter von einem Blitz erschlagen.

Karlsruhe.

In der Verbandsbüchse wird am 25. Mai, dem letzten Maiabend, noch ein Kirchenmusikfest gefeiert. Bei der Ausübung des Allerheiligsten singt der Chor ein...

Kathol. Jugendverein Karlsruhe Ost. Andreas Mayer, die Idealität des katholischen Volkstheaters hat sich der Verein für seine neueste Darbietung...

Einem Kampf. Er Wald vorwärts, bald schreit, schon ist ihm eine Fingerringe wie die...

Eine moderne Großunternehmung. (Die Sinnerwerke in Karlsruhe-Grünwinkel.) Über der Weier menschenlichen Lebens spannen sich...

Der hiesige Kunst- und Wissenschaftler. Landestheater. Am Freitag, den 23. d. M., findet die erste diesjährige Aufführung von Richard Strauss...

Windthorstbund Karlsruhe. Freitag, den 23. Mai, abends 8 Uhr, in der Westendhalle Mühlburg. Bundesabend mit Vortrag des Herrn Professor Wiltz...

Zur Postabonnenten. Ist es jetzt höchste Zeit, den Badischen Beobachter beim Briefträger oder direkt bei der Post zu bestellen...

Die Explosion in Südfrankreich ist, soweit bisher bekannt geworden ist, nur im Bodenbebereich wahr...

Denkmalsentwurf für die gefallenen Karlsruher Feldartilleristen am 29. Juni 1924. Die Vorträge der Badischen Kriegernachrichten...

Wasserstände des Rheins am 22. Mai. Schiffsverkehr: 202; Kohl 280, Gett. 5; Raugu 576, Gett. 1; Mannheim 505, Gett. 2 Zentimeter.

Argentinische Annäherung. Die volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires hat ein Schreiben an die Karlsruher Handelshochschule...

Argentinische Annäherung. Die volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires hat ein Schreiben an die Karlsruher Handelshochschule...

Windthorstbund Karlsruhe. Freitag, den 23. Mai, abends 8 Uhr, in der Westendhalle Mühlburg. Bundesabend mit Vortrag des Herrn Professor Wiltz...

Zur Postabonnenten. Ist es jetzt höchste Zeit, den Badischen Beobachter beim Briefträger oder direkt bei der Post zu bestellen...

Die Explosion in Südfrankreich ist, soweit bisher bekannt geworden ist, nur im Bodenbebereich wahr...

Denkmalsentwurf für die gefallenen Karlsruher Feldartilleristen am 29. Juni 1924. Die Vorträge der Badischen Kriegernachrichten...

Wasserstände des Rheins am 22. Mai. Schiffsverkehr: 202; Kohl 280, Gett. 5; Raugu 576, Gett. 1; Mannheim 505, Gett. 2 Zentimeter.

Argentinische Annäherung. Die volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires hat ein Schreiben an die Karlsruher Handelshochschule...

Argentinische Annäherung. Die volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires hat ein Schreiben an die Karlsruher Handelshochschule...

Argentinische Annäherung. Die volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires hat ein Schreiben an die Karlsruher Handelshochschule...

Argentinische Annäherung. Die volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires hat ein Schreiben an die Karlsruher Handelshochschule...

Windthorstbund Karlsruhe. Freitag, den 23. Mai, abends 8 Uhr, in der Westendhalle Mühlburg. Bundesabend mit Vortrag des Herrn Professor Wiltz...

Zur Postabonnenten. Ist es jetzt höchste Zeit, den Badischen Beobachter beim Briefträger oder direkt bei der Post zu bestellen...

Die Explosion in Südfrankreich ist, soweit bisher bekannt geworden ist, nur im Bodenbebereich wahr...

Denkmalsentwurf für die gefallenen Karlsruher Feldartilleristen am 29. Juni 1924. Die Vorträge der Badischen Kriegernachrichten...

Wasserstände des Rheins am 22. Mai. Schiffsverkehr: 202; Kohl 280, Gett. 5; Raugu 576, Gett. 1; Mannheim 505, Gett. 2 Zentimeter.

Argentinische Annäherung. Die volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires hat ein Schreiben an die Karlsruher Handelshochschule...

Argentinische Annäherung. Die volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires hat ein Schreiben an die Karlsruher Handelshochschule...

Argentinische Annäherung. Die volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires hat ein Schreiben an die Karlsruher Handelshochschule...

Argentinische Annäherung. Die volkswirtschaftliche Fakultät der Universität Buenos Aires hat ein Schreiben an die Karlsruher Handelshochschule...

Huldigung für die Ruhmestaten Deutscher in Brasilien.

Aus Rio de Janeiro, Ende April, wird uns geschrieben: Als vor etwa einem halben Menschenalter der damalige brasilianische Präsident, Marcellino Hermes da Fonseca, deutsche Instruktionsoffiziere für das brasilianische Heer gewinnen wollte, ...

Der Verfasser des den brasilianischen Krieg mit Argentinien vom Jahre 1827 behandelnden militärisch-historischen Buches, der in Sao Paulo garnisonierende Jägeroffizier Amilcar Salgado dos Santos, ist bekannt als warmer Verehrer Deutschlands und er ist in dieser Hinsicht sozusagen erblich belastet, denn auch sein Vater, der General und spätere Senator Gabriel Salgado dos Santos, war ein ausgesprochener Deutscherfreund.

Amilcar Salgado dos Santos gibt einem Abdruck seines Buches die Überschrift: „Huldigung für die Deutschen, die heldenmütig ihr Blut für Brasilien im Kriege von 1827 vergossen haben.“

Die Anregung zu dieser Untersuchung wurde dem Verfasser durch einen zufälligen Besuch auf einem Friedhofe gegeben, auf dem die Grabstätten deutscher Mitkämpfer aus dem Jahre 1827 fand.

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat der in Hamburg ansässige Major von Schäffer im Auftrag der brasilianischen Regierung zahlreiche Deutsche als Soldaten für Brasilien angeworben. Diese Deutschen bildeten dann das zweite und dritte Grenadier-Bataillon, das 27. und 28. Jäger-Bataillon und eine Mannschwadron des damaligen kaiserlich-brasilianischen Heeres.

den damaligen argentinischen Diktator, gehörten zu den gegen Rosas kämpfenden brasilianischen Truppen folgende durchgehende deutsche Soldaten bestehende und von deutschen Offizieren befehligte Abteilungen: das 15. Infanterie-Bataillon, kommandiert von Baron von Heyde, das zweite reitende Artillerie-Regiment, geführt von Oberst Baron von Held, später von Major von Kammert, und einige Pionier-Kompagnien.

Ebenso beteiligten sich die Deutschen zahlreich an dem Kriege gegen Paraguay und endlich haben die Deutschen auch im Bürgerkrieg von 1893 bis 1895 im Bataillon von Mauro Müller auf der Seite der Ordnungstruppen gekämpft; auch das 11. Infanterie-Bataillon des Staates von Sao Paulo bestand ganz aus Deutschen.

In der alten Militärschule befand sich ein ganzer Stab deutscher Offiziere als Lehrer, deren sich ihre Schüler, darunter der Vater des Verfassers, General Gabriel Salgado, stets dankbar erinnert haben.

Amilcar Salgado schließt diesen Abschnitt seines Buches mit den Worten: „In der Gegenwart sehen wir, welchen außerordentlichen Einfluß die zahlreich und hochgeschätzte deutsche Kolonie durch ihre Arbeit auf unser Vaterland ausübt und wie sie auch ihre Söhne zur treuen Erfüllung ihrer Dienstpflicht im brasilianischen Heere herzieht. Ruhm und Ehre der heldenmütigen Kolonie, der unser Vaterland so vieles verdankt! Ehre dem Vaterlande Friedrichs des Großen.“

Wer ist national und was heißt national?

Seitdem Deutschland den Krieg verloren hat, seitdem man sich darüber streitet, ob und wie er anders hätte beendigt werden können, seitdem man nicht darüber einig ist, was nach dem Kriege hätte geschehen sollen und was hätte unterbleiben müssen — seitdem spielt auch in Deutschland die Frage eine Rolle, was national sei und wer Anspruch darauf erheben könne, national zu sein. Neu ist die Frage in Deutschland allerdings nicht. „Reichsfeinde“ haben diejenigen gefunden, die da glaubten, den echten nationalen Sinn als Erbgut ganz ausschließlich zu besitzen. Aber jetzt hat die Frage für das Verhältnis der deutschen Volksschichten und Parteigruppen zueinander doch eine Bedeutung gewonnen, die weit über das hinaus geht, was vor Jahrzehnten sich abspielte.

Alle Katholiken und alle Zentrumsanhänger werden es aus den vorangehenden Gründen begreifen, daß der Verfall der katholischen Volkserziehung die Klärung der wichtigen Frage durch eine Preisanschrift zu fördern sich anlehnt. Es heißt in diesem Preisanschreiben unter anderem: Es gilt jetzt klare, eindeutige Begriffe zu gewinnen, gefährliche Verwirrungen abzuwehren, irrlüthende Abreden unmisslich zu machen. Das Verhältnis des einzelnen zur Nation und dasjenige der Nation zu den andern Nationen und zum Menschheitsganzen, der edle, gesunde nationale Gedanke und schließlich der Irwahn des radikalen Nationalismus — das ist es, worüber der christlich gemüthte Teil des deutschen Volkes sich klar werden muß. Für diese Untersuchung stellt die könlliche

Volkzeitung ihre Spalten zur Verfügung. Um zu reger Beteiligung anzuhornen, werden für die besten Arbeiten folgende Preise ausgesetzt: ein erster Preis im Betrage von 500 Goldmark, ein zweiter Preis im Betrage von 300 Goldmark, ein dritter Preis im Betrage von 200 Goldmark und fünf Preise im Betrage von je 100 Goldmark.

Die Darstellung soll Rahmen und Umfang des gewöhnlichen Zeitungsaufsatzes nicht übersteigen. Schlusstermin für die Einsendungen unter dem Stichwort Christentum und nationaler Gedanke, 15. Juni. Die Aufsätze sind an den Verlag der könllichen Volkzeitung zu senden. Das Preisgericht besteht aus den Herren: — Universitätsprofessor Dr. Lauscher, M. d. L., Bonn. — Universitätsprofessor Dr. Ebers, Köln. — Schriftleiter Dr. Hoerber, Köln. — Universitätsprofessor Dr. Mausbach, Münster i. W. — Universitätsprofessor Dr. Rademacher, Bonn.

Deutschland.

Um die Ministerpräsidentenschaft in Bayern.

München, 22. Mai. Justizrat Dr. Pfeiffer erklärt einem Pressevertreter, daß die Meldungen, er sei für den Ministerpräsidentenposten anzufragen, eine Kombination seien, die zum mindesten den Tatsachen vorauseilen (wie wir gestern schon gemeldet hatten. D. Red.)

Ausland.

Stützung der schwedischen Krone durch Amerika. New York, 22. Mai. Nach dem New Yorker Herald hat die National City Bank der schwedischen Regierung einen Kredit in Höhe von 25 Millionen Dollar, rückzahlbar nach einem Jahre, vorgeschlossen. Dieser Betrag soll zur Stützung der schwedischen Krone dienen.

Die neue amerikanische Steuervorlage. New York, 22. Mai. Im Senat und im Vertreterhaus wurde gestern eine völlige Verhändigung über die Steuervorlage des Staatssekretärs Mellon aufgrund einer Annahme des Amendments Simmons erzielt. In ihrer neuen Fassung vergrößert die Vorlage die Steuereinnahmen der Vereinigten Staaten um 462 630 Dollar.

Badischer Landtag.

Vom Haushaltsauschuß am 21. Mai.

Dem gestrigen Bericht ist noch hinzuzufügen, daß es auch eine kleine Debatte gab über die Fortführung des Münsters in Konstantz, wofür noch ein Nachtrag eingelegt war. Diese Debatte ergab eine ganz feine Bilanzierung der einzelnen Fraktionen. Während der Vertreter der Demokratie mit abwägender Genauigkeit die Verpflichtung anerkannte: Der Staat habe das Münster in gebrauchsfähigem Zustande zu erhalten, meinte ein Vertreter der Sozialdemokratie, für sie komme das Münster als ein Kunstdenkmal in Betracht.

Bei dem Titel Wirtschaftliche Vertretung in Berlin kam der Wunsch zum Ausdruck, dem Vertreter dieser Stelle höhere Bezüge zu bewilligen, da er der bad. Wirtschaft große praktische Dienste leistet und die gegen-

wärtige Besoldung für Berlin unzureichend sei. Es soll aber aus finanzpolitischen Gründen zuerst das Staatsministerium darüber gehört werden. Dem Titel „Landeskommissar“ vermag die kommunistische Fraktion keine Sympathien entgegenzubringen. Auch der Landesrat enthält sich. Dem Titel „Verwaltungsgerichtsrath“ liegt ein Vertreter der Demokrat. Fraktion über den Mangel an „Erfahrungern“. Die Regierung sagt eine befriedigende Lösung dieser Frage für die nächsten Tage zu. Der Verminderung der Richter von 5 auf 3 im Verwaltungsrichtershof stehen große Bedenken entgegen, umso mehr, als auch die anderen Länder noch keine Verminderung vorgenommen haben. Dem Titel „Polizei-Kommissar“ beantragt ein Redner des Zentrums die Umänderung des Titels „Reviorkommissar“ in „Polizeikommissar“. Der Minister sagt die gewünschte Änderung zu. Die Kommunisten legen über die Verträge der Polizei, sie als Verbrecher dem Erkennungsdienst zuzuführen; sie verweigern sich ausdrücklich gegen gewaltsames Vorgehen in einem Fall in Freiburg. Die Regierung gibt dann Auskunft über die Arbeit der Polizeikommissionen und anerkennt ihre Tätigkeit. Diese Maßnahmen der Regierung werden von einer Mehrheit des Zentrums besonders anerkannt. Der Führer des Zentrums bittet die Regierung über die Vorarbeiten der verlassenen Nacht Aufschluß zu geben. Es verdrückt junge Leute, am französischen Konsulat den Schwitzkasten zu fassen. Solche Vorarbeiten sind nur zu besauern; dem deutschen Volke ist damit nicht gedient.

Der Redner der Deutschen Volkspartei fragt den Minister an, wie er sich zur Aufhebung der Kreise stellen werde. Dieser gibt in humorvoller Weise die Antwort, daß zwar Erhebungen gemacht seien, daß er es aber gerne dem Landtag überlassen, die Anträge auf Aufhebung der Kreisverwaltungen zu stellen. Erinnerungen an die Zeit der Aufhebung der Kreisämter liegen ihm diesen Weg wünschenswerter erscheinen.

Beamtenfragen.

Zimmer wieder falsche Gehaltszahlen.

In der Tagespresse wurde, offensichtlich aus ärztlichen Kreisen, die Erhöhung der Gehälter für Ärzte u. a. auch mit der Entlohnung der Beamtengehälter begründet. Die Steigerung der ärztlichen Gehälter entspreche lediglich der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Gehalts- und Lohnsteigerung anderer Berufsstände. Es heißt dann wörtlich: „Die Beamtengehälter erreichen in den meisten Gruppen etwa 90 Proz. des Friedensstandes, in einer Gruppe werden die Friedensgehälter sogar um 2 Prozent überschritten.“ Das ist vollkommen falsch und demnach ist man bei der neuen Gehaltsordnung von einer völlig unzureichenden Voraussetzung ausgegangen. Nach der amtlichen Statistik beträgt der Gehalt des ledigen Beamten in Gruppe II 64 Proz. des vorhergehenden 60 Proz. des Nominal-Friedensgehalts. Diese Prozentzahl steigt bis Gruppe IV auf bezw. 73 bezw. 85, fallen dann aber bis zur Gruppe XIII auf 50 bezw. 54 Proz. Um einige Beispiele anzuführen: Der ledige Beamte in Gruppe VI (Sekretäre) bezieht 56 Proz. der vorhergehenden Gruppe 60 Proz. des Nominal-Friedensgehalts. In Gruppe X betragen die Sätze 57 bezw. 64 Proz. Bei dieser Prozentrechnung muß aber herangezogen werden, daß die Sätze sich lediglich auf die Nominalgehälter beziehen; die veränderte Kaufkraft des Geldes ist dabei nicht berücksichtigt. Nach der bekanteten Aufhebung des Reichslandpräsidenten hat das heutige Goldgeld nur noch 60 Prozent der Kaufkraft der Vorkriegszeit. Bei einem Vergleich der heutigen Gehälter mit denen der Vorkriegszeit müßten somit von den ersten zwei Fünfteln in Abzug gebracht werden, um auf den Realwert und damit auf den richtigen Vergleichswert zu kommen. Beispiel: Der Durchschnittsgehalt eines Beamten in Gruppe VII (Obersekretäre) betrug vor dem Kriege 317,00 Mark monatlich, er beträgt heute für den ledigen Beamten 197,00 Mark, für den verheirateten 235,00 Mark; hieron ab 2 Fünftel bleiben 118,00 Mark bezw. 141,00 Mark gegenüber 317,00 Mark der Vorkriegszeit! Es ist bedauerlich, daß immer wieder völlig falsche Gehaltszahlen veröffentlicht werden, welche die öffentliche Meinung irre führen und eine begründete Erregung in der Beamenschaft verursachen.

Chronik.

Baden. Rastatt, 19. Mai. (Allerlei aus Rastatts Mauern) Die Vereinigung badischer Polizeimeister Karlsruhe trug am letzten Samstag nachmittag von 5-6 Uhr vor dem heiligen Rathaus unter Leitung ihres vortrefflichen Oberrichters Heilig eine Reihe von verschiedenen Aufsätzen vor, von denen man mit vollem Recht und Recht behaupten kann, das war wirklich ein Ohrenschmaus. Ein nach vielen Stunden...

Adolf Schmitthenner.

Am 70. Geburtstag des badischen Schriftstellers (24. Mai 1924).

Am 24. Mai begehen wir den 70. Geburtstag unseres badischen Dichters Adolf Schmitthenner, geboren 1854 zu Redarbischofheim, gestorben am 22. Januar 1907 als protestantischer Pfarrer in Heidelberg. Es soll an dieser Stelle kein Lebensbild des Dichters entrollt werden, sondern vielmehr einiges über seine schriftstellerische, künstlerische Entwicklung gesagt werden.

Schmitthenners erste Veröffentlichung, die 1891 erschienene, ziemlich groß angelegte Novelle „Rösche“, hatte in der literarischen Welt besondere Beachtung und Interesse wadgerufen. Die feine, zarte Art des Erzählens und des Sprechens, das Heranzustellen des Seelischen, die feine Begründung aller Handlung, ließen den Gedanken aufkommen, daß man es hier mit einem Künstler zu tun habe, der gewiß war, in der Erzählungs-literatur neue, eigene Wege zu gehen. Und dabei schien es, als könnte Schmitthenner als ein Anhänger des aufkommenden, ringenden Naturalismus angesehen werden. Findet sich doch in seinen Werken oft die Zeichnung harter Wirklichkeit, umrahmt allerdings von einem feinen zarten Romantizismus. Das hervorzuhebende Merkmal seiner dichterischen Leistungen ist die Betonung und Betonung der feinsten Momente, denen sich das Material ein- und unterzuordnen hat. Dabei läßt die feinsten, dichterischen Anschauungskraft ihren beständigen Reiz auf den Leser.

Der 1898 herausgegebene Sammelband „Novellen“ enthält in der größeren Novelle „Ein Michel Angelo“ ein Bild des künstlerischen wie menschlichen Entwicklungsstadiums eines jungen Steinmetzlehrlings. Ähnliche Bilder künstlerischen Lebens sind in einem Kranze anderer Novellen gleich dem Gange der Handlung eingebettet, während in „Rösche“ das Leben der Großstadt mit einem starken Stich ins Naturalistische das Gesicht eines aus unterer Volksschicht stammenden Weltmüthens in diesem Bande treten die Erzählungen „Der Knecht“ (1897) und „Friede auf Erden“ (1892) be-

sonders hervor. Sie können als des Dichters Meisterstücke seiner novellistischen Kunst angesehen werden. „Friede auf Erden“ läßt schon ein neues dichterisches Schaffensgebiet ahnen, die historische Novelle.

In einem zweiten Bande „Neue Novellen“ (1901) erschließen die historische Novelle „Tilly in Rügen“ und aus Alt-Weidensberg Zeit die padende Erzählung „Der Wildfang“. In diesem Bande finden sich neben Recken gefunden jüdischen Humors auch märchenhafte Erzählungen.

Ein modernes Eheproblem entwickelt der Dichter in der „Leone“ (1899), womit er sich dem Roman zugewandt hat, in ernster, wehmüthiger Weise. Vielleicht wurden bei keinem Werke mehr die Tiefen des Seelenlebens ausgedrückt als hier, wo über allem wieder der Gedanke zarter Poesie liegt.

Zum Heimatdichter schließlich wurde Schmitthenner in dem Roman „Das deutsche Herz“ (1906), der erst ein Jahr nach des Dichters Heimgange der Öffentlichkeit übergeben wurde. Mit warmem, gütigen und menschlichem Empfinden, aber auch in oft atemberaubender Spannung läßt er das Volkstum seiner Heimat zu Anfang des 19. Jahrhunderts lebendig erscheinen. Dieses Buch ist ein wahres Volksbuch, demnächstig Schöpfwerk „Eckhard“ und „Hans Wänters“. Aus der Geschichte unserer badischen Heimat zu Ende des 18. Jahrhunderts erzählt ebenfalls das leider unvollendete Werk „Aus dem Tagebuch meines Urgroßvaters“. Der Tod hatte den Nimmermüden vor Vollendung dieser Arbeit die Feder aus der Hand genommen.

Schmitthenners Werke weisen Zeichen des Naturalismus, Humor des Herzens, herrliche Schilderungen des landschaftlichen Milieus und padende Tragik auf. Weisheitliche Erzählungskunst tritt uns aus allen Werken entgegen. Gerade die historischen Stücke in seinen Novellenbänden können als am lebendigsten gelungen bezeichnet werden. Der volkstümliche Reiz in Schmitthenners Erzählungen hat ihm eine große Lesergemeinde zugeführt und geföhrt, die sich immer der Erzählungskunst dieses edlen Mannes und feinsinnigen Künstlers erfreuen wird.

Als Kostprobe veröffentlicht wir nachstehend Adolf

Schmitthenners seine historische Erzählung: „Friede auf Erden“, die dem bei Fr. Wils. Gernow in Leipzig erschienenen Bande „Novellen“ entnommen ist.

Friede auf Erden.

Novelle von Adolf Schmitthenner.

Es gibt ein Dörflein, liegt also fernab von aller Welt, das gut und schlechte Mär zwei Monate später dorthin kommt als sonst an irgend einen Fleck in deutschen Landen. So geschah es, daß man um die Weihnachtszeit des Jahres 1648 in selbigem Dörflein noch nicht wußte, daß nach dreißigjährigen Kriegsjahren Friede worden war im Vaterland, und doch hatten die Herren Gefandten zu Münster und Osnabrück schon am 25. Oktober mit unständlicher Feierlichkeit das letzte große Punktum gesetzt. Bald nach Martini zwar ist ein fahrender Geselle gekommen, der erzählte im Wirthshaus, es sei Fried im Reich, und er selber habe gesehen, wie die Bauern drunten am Etrom auf der Heerstraße ihre Schweine zu Markt gestrieben hätten; aber niemand glaubte es ihm. Einer holte den alten Schulmeister. Der fühlte dem Fremden auf den Zahn durch allerlei Fragen. Als der Geselle erzählte, daß er auf der hohen Schule zu Padua gewesen sei, und daß man dort jetzt den Strohregen unter dem Nachschnee trage, da raunte der Schulmeister den anderen zu: Traut ihn nicht, 's ist ein Lateinischer, und schiereger hätte der Wandersmann für seine Friedensbotschaft noch Schläge bekommen.

So wähten sich die Leute mitten im Krieg. Wer etwas in Feld oder Wald zu schaffen hatte, nahm einen guten Gefellen mit. Abwechslend trugen sie das Feuerrohr, und ehe sie an die Arbeit gingen, suchten sie das Umland ab; während der eine Holz machte oder aderte, stand der andere auf Wache. Einmal hatten sich Gefasneten gezeigt; die wurden durch Schiffe vertrieben. Ob es verkappte Soldaten waren oder Raubgesindel, wußte man nicht. Allmonatlich fügte der Pfarrer dem großen Kirchengelbe die Bitte um den edeln Frieden bei, und fast alle andermal ließ er sein Lieblingslied fingen: Ach Gott vom Himmel sieh darein und laß dich es er-

harmen. Er war stimmlos, seit ihm die Kroaten den Schwedentrunk mit heißem Wasser gegeben hatten, und er hatte seitdem keine gute Stunde mehr. Aber er versah noch sein Dienstlein, und die Leute verstanden ihren Dingen, auch konnten sie sich alle nach zu ihm heranziehen. Krieg, Peit und Hunger hatten aufgeräumt.

So war der Tag vor dem Christfest herangekommen. Niemand dachte mehr an die Friedensbotschaft des Lateinischen. Nur eine hatte sie nicht vergessen. Das war des Nachwächters alte Mutter. Sie hatte vor fünf Jahren ein böses Gelübde getan. Das quälte sie jetzt, denn sie lag im Sterben. Es war an einem Wintertag, da trugen sie ihr den Mann tot ins Haus. Vorüberstreichende Reiter hatten ihn aus Muthwillen erschossen, als er auf einem gefällten Stamme saß und sein Roth verzehrte. Damals suchte sie dem Hergott, weil er solch himmelschreienden Greuel geschähen ließ, und sie gelobte, nicht mehr zum Nachtmahl zu gehen, solange der Krieg währe. Jetzt lag sie krank zu Bett und wußte, daß sie sterben müßte, und sehnte sich nach der heiligen Host. Aber als der Pfarrer ihr zuredete, sie solle der Sehsucht Genüge tun, denn ihr Gelübde sei gottlos gewesen, da wandte sie sich zur Mauer und gab keine Antwort.

Sehte nun warf sie sich unruhig auf ihrem Lager herum. Der Sünden quälte sie, und noch etwas. Mein Vater selig ist auf den Christtag gestorben, sagte sie in der Frühe. Nach einer Weile sagte sie auf: Was ist Euch, Mutter? Er gab der Sohn und eilte aus Welt.

Man ist doch auch ein Christenmensch! flüsterle sie. Morgen ist Nachtmahl in der Gemeinde, sing der Sohn wieder an, wolle ich nicht auch, Mutter?

Da fragte sie mit heftiger Stimme: Ist Fried im Land?

Der Nachwächter schüttelte traurig den Kopf. Wir erleben's nimmer, Mutter, Ihr nicht und ich nicht. Und er ging zur Thür hinaus. Da trat ihr Entselohn an das Bett, ein baumlanger Knecht. Er war hinter dem Ofen geblieben und hatte an einem Span geschlafen. Ich will in die Stadt gehen, Mutter, und fragen, ob Krieg oder Fried ist. Morgen früh bin ich wieder da.

100 Mentenmark... Badische Landesbibliothek... Pflanzkuchen... Teigwaren... Bruch-Makkaroni... Schnittnudeln... Eier-Schnittnudeln... Fabennudeln... Pflanzkuchen...

100 Mentenmark... Badische Landesbibliothek... Pflanzkuchen... Teigwaren... Bruch-Makkaroni... Schnittnudeln... Eier-Schnittnudeln... Fabennudeln... Pflanzkuchen...

bernen jähendes Publikum lauchte in freudiger Aufmerksamkeit den prächtigen Weisen, die so präzis und mit Begeisterung erlangen und spendete jeweils rauschenden Beifall. Bei den exakten Vorträgen dieser prächtigen Musikstücke wurde man unwillkürlich in jene Tage zurückversetzt, wo unser liebes Kaiserreich drei Regimentskapellen beherrschte. Ein Gefühl jammervoller Wehmut durchzog beim Gedankens an jene Zeit die Brust. Abends 8 Uhr gab alsdann dieselbe Kapelle in der Fruchthalle ein Konzert zugunsten der hiesigen Kriegshinterbliebenen, bei dem noch Herr Kammerjäger van Gorkum als Gesangsleiter wirkte. Leider wies der Saal eine gähnende Leere auf, hauptsächlich aus dem Grunde, weil gerade an diesem Abend noch an verschiedenen Plätzen etwas los war. Das Konzert muß als eine wirklich künstlerische Tat gewertet werden, und hoffentlich läßt sich die treffliche Kapelle durch das hiesige Fiasco — für das nicht sie die Schuld trägt — vor einem weiteren Besuch nicht abhalten. — An allen Ecken und Enden hört man nichts als Klagen über den großen Geldmangel. In einem trafen Gegenläufe hierzu stehen aber die vielen Vereinsfestlichkeiten mit ihrem Krum und Bran. Die Sonntag für Sonntag laubhaft und landab abgehalten werden. Besonders unter Kaiserzeit kann sich heute über einen Mangel an Festlichkeiten durchaus nicht beklagen. So hielt am letzten Samstag und Sonntag der neugegründete Arbeiterjüngerbund, Gau Baden, sein erstes Bezirksfest in hiesiger Stadt ab das einen stottern Verlauf nahm. Am 31. Mai und 1. Juni feiert alsdann der Gesangsverein Liederkreis, Freundlichkeit sein 80-jähriges Stiftungsfest, zu dem ebenfalls viele auswärtige Sänger und Gesangsvereine erwartet werden. Neben die Pfingstfeierlichkeiten werden sich alsdann die alten Angehörigen des Regiments Nr. 111 Markgraf Ludwig Wilhelm, in ihrer alten Garnisonstadt ein fröhliches Fest feiern und alle Erinnerungen auffrischen. Mit dem Regimentsfest wird die Fahnenweihe des hiesigen Vereins ehemaliger 11er verbunden sein. Dann soll am 12. und 13. Juli in Markts Wäldern noch ein 3er-Tag abgehalten werden, verbunden mit dem 50-jährigen Regimentsjubiläum. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch zu dieser Veranstaltung viele Angehörige des einstigen 11er Regiments Nr. 111, herbeiströmen werden nach Wadens Wild.

Waldheim, 20. Mai. In all diesen großen Festlichkeiten werden die großartigen Vorbereitungen getroffen und gezeigt, daß auch bei diesen Gelegenheiten Kaiserzeit seinen alten und guten Ruf als Feststadt auf neue bestätigen und bewahren wird. Allen lieben Festteilnehmern sei jetzt schon ein herzlich Willkommen gesagt.

Waldheim (bei Bruchsal), 22. Mai. (Spezialer Schiffsbrückenverkehr.) Der Verkehr der Schiffsbrücke bei Wermersheim ist bis zum 15. Juni, vormittags von 6—11 Uhr gesperrt.

Schwöbigen, 21. Mai. (Landsbühnen.) Bei der Station Talsaus auf der Eisenbahnstraße Schwöbigen-Speyer wurden in einer der letzten Nächte etwa 3 Jentner schwere Eisenstücke auf die Schiene gelegt. Glücklicherweise wurde das Hindernis rechtzeitig entdeckt. Außerdem wurde in derselben Nacht die Wehranlage an der Straße Kirchhofenheim unbrauchbar gemacht. Die Wehranlage hat zwei der Lat bringend verdrängte Büchsen verhaftet.

Peterssch, 21. Mai. (Hauptversammlung des Schwarzwald-Traditionsverbandes.) „Unsern Hosenput“ ist der Titel der Heimatblätter des Schwarzwald-Traditionsverbandes, die vom Gesamtverband herausgegeben und soeben zum erstenmal erschienen sind. Diese erste Nummer, mit Bildern und feinsinnigen Aufsätzen, enthält auch die Einladung zur Jahreshauptversammlung des Schwarzwald-Traditionsverbandes, die am Sonntag, den 26. Mai, in Peterssch stattfinden.

Freiburg i. Br., 21. Mai. (Landesverband der badischen Schmiedemeister.) Die badischen selbständigen Schmiedemeister, deren Verband etwa 2400 Mitglieder umfaßt, hielten in den Tagen vom 17.—19. Mai hier die diesjährige Landesversammlung ab. Der Haupttag am Sonntag gingen am Samstag Vorstands- und Ausschusssitzungen voraus. Der erste Vorsitzende des Landesverbandes, Schmiedemeister Liebertz-Lohe begrüßte die erschienenen Kollegen und die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Innungen und Handwerkskammer. Schriftführer Ueberhart erstattete den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß das bezugslose Jahr vollständig unter dem Druck der Geldentwertung stand. Schwer leide das Handwerk unter den finanziellen Folgen. Auf diesem Gebiete müßten bald Erleichterungen eintreten. Hierauf wurde eine Satzungsänderung vorgenommen, nach der nur alle zwei Jahre die Hauptvorstandsversammlungen stattfinden. Der Vorstand wurde wieder gewählt. Der Schluß der Tagung bildete ein Vortrag des Veterinär Dr. Dörnmayer über „Pflanzenschutz“ und die Bekämpfung über das Kapitel Pflanzenschutz. Es wurde beschlossen, die endgültige Lösung dieser Frage einer Kommission zu übertragen.

Waldheim (bei Freiburg), 22. Mai. (Hagel.) Bei einem schweren Gewitter mit

furchbarem Hagelschlag wurden die in schönem Blütenstand stehenden Apfelbäume völlig ihrer Blüte beraubt. Auch die Kirchengemeinde scheint zum großen Teil vernichtet. Die Hagelkörner hatten die Größe von Haiskörnern.

Wörach, 20. Mai. (Jahresversammlung bad. Heimatfreunde.) Am Samstag und Sonntag fand in Wörach die Jahresversammlung badischer Heimatfreunde, begünstigt von schönem Wetter, und unter reger Teilnahme der Bevölkerung Wörachs und Umgebung sowie anwesender Gäste statt. Die Sitzung des Landesausschusses war nicht öffentlich. Die im Stadttheater Wörach abgehaltene Heimatfeier fand im Zeichen Hebels.

Vom Heuberg, 21. Mai. Dem Deutschen Volksrat in Stuttgart entnehmen wir folgende Notiz: Vom Heuberg schreibt man uns: Während wir zum fünftenmal das Kinderheim Heuberg ins Leben rufen, müssen wir gleichzeitig daran denken, den Ansehens unseres katholischen Heubergers zu feiern. Vier Jahre — seit Gründung des Heims — war er auf Heuberg tätig als Seelsorger für die katholische Gemeinde. Was er während dieser Zeit für uns und unsere Kinder geleistet, können wir nicht mit Worten sagen, das muß man hier oben selbst miterlebt haben. Er war gleich geschäftig und tatkräftig wie ein evangelischer Seelsorger. Aber schon nach einem halbjährigen Aufenthalt hat er verstanden, daß unsere Kinder an dem „Ortel Heuberg“ mit ganzer Seele hingehen. Er erwachte schon im ersten Augenblick, um die einzelnen Seelsorger zurückzuführen, wünschend ihm reichlichen Segen und rufen ihm ein herzlich „Auf Wiedersehen“ zu. Herr Parter Schmitt wird übergehend die Heuberglein a. d. Heuberg und die Seelsorge auf dem Heuberg durch die Diözese Rottenburg besorgt.

Die Aufhebung der Hauptförststelle für die Pfalz in Heidelberg.

München, 20. Mai. Die Meldungen über die Aufhebung der Hauptförststelle für die Pfalz in Heidelberg haben zu Mißverständnissen und großer Verwirrung in den Kreisen der Ausgewiesenen aus dem besetzten Gebiete geführt. Die Betreuung der Ausgewiesenen und Bedrängten wird aber nicht von der Hauptförststelle für die Pfalz, sondern von der Zentralförststelle des Deutschen Roten Kreuzes für die Pfalz (Verdrängtenfürsorgestelle) in Heidelberg durchgeführt. Letztere steht mit der Hauptförststelle in keinem Zusammenhang. Die Zentralförststelle bezug. Verdrängtenfürsorgestelle ist eine unabhängige Stelle des Roten Kreuzes und hat rein caritativen Charakter; es hält sich von jeder politischen Tätigkeit strengstens fern. Sie bewirkt in erster Linie die Durchführung der amtlichen Fürsorge des Deutschen Roten Kreuzes für Rhein- und Ruhr-Verdrängte, wobei bemerkt sein mag, daß die Stelle diese Fürsorge im Einverständnis mit dem Badischen Landesverein des Deutschen Roten Kreuzes in Karlsruhe für die badischen Verdrängten durchführt und so den Badischen Landesverein vom Roten Kreuz in Karlsruhe entlastet.

Aus andern deutschen Staaten.

Friedrichshafen, 21. Mai. (Zeppelinfahrt.) Zur bevorstehenden Fahrt des „Z. III“ nach Amerika wird aus dem Bericht gemeldet, daß der Vizepräsident der Wood Bear Zeppelin Corporation, Lehmann, nach Friedrichshafen abgereist sei, um an den letzten Vorbereitungen zum Anflug des „Z. III“ teilzunehmen. Nach der amerikanischen Meldung tragen die Deutschen das Risiko bis zur Uebergabe auf dem Flugplatz von LosAngeles.

F. M. Friedrichshafen, 22. Mai. (Ein Friedrichshafener Heimatfest.) Der Friedrichshafener Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung, in der zweiten Hälfte des Monats August in den Seebädern zwischen Mühlhausen und der großen Seezette Ausflüge des Friedrichshafener Heimatfestes „Friedrichshafen“, verfaßt von dem heimischen Dichter Oberstleutnant Eduard Eggert, zu veranstalten. Die Stadt Friedrichshafen hat für die Durchführung der Gemeinderat zur Ausführung des Unternehmens die Birttembergische Volkshilfe bestimmt und mit der künstlerischen Oberleitung des Festspiels den neuen Leiter Herbert Reich, bisher Reichsleiter im Birttembergischen Landesrat, beauftragt. Die erste Aufführung ist für Freitag, den 15. August (Parsia) in Gemeinschaft geplant. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Gemeinderat den weitestgehenden Beifall geschenkt hat und ein Stück Heimatfest wieder neu ausleben lassen wird. Ohne Zweifel werden die Festspiele auch von auswärts sich starken Besuches erfreuen dürfen.

Waldheim, 22. Mai. (Kileneinbrüche.) In der gleich strengen Weise wie in Baden-Baden wurden auch Waldheim einbrüche verurteilt. Einer der Verurteilten wurde auf das Gerädlich aufmerksam und benachrichtigte sofort die Polizei. Der Dieb wurde am Bahnhof entdeckt. Bei seiner Festnahme ver-

setzte er dem Polizeibeamten mit seinem Koffer einen Schlag auf den Kopf und suchte zu entweichen. Ein hiesiger Journalist, der sich an der Verfolgung des Verbrechens beteiligen wollte, wurde durch zwei Schreckschüsse ab. Als der Flüchtling nicht stille stand, wurde er von einem dritten Schuß niedergeschlagen. Auf die Polizei wurde sofort Alarm geschlagen. Man vermutet, daß er der Verbrecher ist, der in Baden-Baden vor einigen Tagen im Umzuge trieb.

Aus dem Ausland. Paris, 21. Mai. (Ein Dampfer mit 46 Mann untergegangen.) Nach einer Meldung aus Saut

Saint Marie (Ontario) ist der Dampfer „Crisco“ unter 22 Jalle, davon einer tödlich. Seit dem 10. März wurden gegangen. 46 Mann der Besatzung sind ertrunken.

London, 21. Mai. (Die Weltumflieger.) Times wird aus Tokio gemeldet, daß die amerikanische Flieger, die kürzlich in Ostafrika auf der Insel Nio eintrafen, wegen dichten Nebels ihre Abfahrt aufgeschoben mußten. Aus Kalkutta wird gemeldet, daß der Kommandant Mac Laren und seine Gefährten vorgewiesen ihren neuen Motor aus Bombay erhielten. Während des gestrigen Tages beschäftigten sie sich damit, ihn in ihre Apparate einzubauen. Sie teilten mit, daß sie heute früh bei Kalgrengrau nach Kalgrengrau aufbrechen werden.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Lebensfrage des Oberrheins.

Die Schuld an dem Stillliegen der Rheinschiffahrt und der Untätigkeit der Umschlagsbetriebe ist in folgendem zu suchen:

Als der passive Widerstand aufgehoben wurde und der Ruhrkohlenhandel an sich wieder die Möglichkeit gehabt hätte, seine alten Absatzgebiete zu beliefern, mußte er die Erfahrung machen, dass in der Zwischenzeit Oberschlesien Süddeutschland als Absatzgebiet an sich gerissen hatte, während in der Schweiz und in Italien sich ober-schlesische und französische Kohlen um die Vorherrschaft stritten. Den Konkurrenzkampf aufzunehmen, war dem Ruhrbergbau nicht möglich, weil seine Kohlenpreise durch die Opfer, welche für das übrige Deutschland gebracht werden mussten, zu hoch waren. Die Verhältnisse verschärfen sich noch, als der Ruhrbergbau neue Lasten durch die Micum-Verträge auf sich nehmen musste und auch die Frachtverhältnisse sich durch die Bildung der Regiebahnen verschlechterten. Das Ruhrgebiet hat für Deutschland ganz ungewöhnliche Opfer gebracht und bringt sie noch heute, sieht sich aber jetzt, mitsamt der von ihr abhängenden Rheinschiffahrt und den Umschlagshäfen langsam zu Grunde zu gehen, weil die ihm aufzuzwingende Preisbildung keine Konkurrenz mit der größtenteils polnischen Kohle Oberschlesiens zulässt.

So erklärt sich die an sich unmögliche Tatsache, dass Baden und selbst Mannheim und Karlsruhe — ehemals Filialen des Ruhrkohlenhandels zu nennen — sich billiger mit ober-schlesischer Kohle versorgen können, als mit Erzeugnissen des Ruhrgebiets. Die deutsche Reichsbahn begünstigt noch die ober-schlesischen Kohlentransporte, indem sie auf ungeheure Entfernungen bis zu 1200 km. die fallende Frachtpreisstaffel des Kohlenausnahmetarifs 6 gewährt. Die Folge hiervon musste die eingangs erwähnte Friedhofsruhe in den oberrheinischen Hafenplätzen sein. Alle die gewaltigen Anlagen und Einrichtungen werden nicht mehr gebracht und die Lagerplätze nicht aufgefüllt, weil ein Verkauf von Ruhrkohle nicht erwartet werden kann. Süddeutschland erhält seine Kohlen von Oberschlesien und hat den Vorteil, sie von der Reichsbahn zu einem Frachtsatz befördert zu erhalten, der die Selbstkosten der Bahn nicht einmal deckt.

Das Ruhrgebiet und die oberrheinischen Hafenplätze Mannheim und Karlsruhe haben die Reichsregierung wiederholt gebeten, Hilfe zu bringen, und die badische Regierung sowie die Reichsbahndirektion Karlsruhe, die der Zukunft der badischen Rheinhäfen stets größtes Interesse entgegengebracht haben, wurden aus demselben Grunde dringend vorstellig. Es sollten nicht die Preisverhältnisse beeinflusst werden, sondern nur die Reichsbahn war gebeten, in der frachtlichen Behandlung der Ruhrkohle entgegen zu kommen, ähnlich wie dies in Vorkriegszeiten durch die badischen Staatseisenbahnen geschehen war. Man wünschte die endliche Einführung des Wasserumschlagstarifs 6 n. der zu Zeiten wesentlich günstigerer Lage des Ruhrkohlenhandels im Jahre 1922 vom Reichseisenbahnrat als unbedingt erforderlich erklärt und zur Einführung bestimmt worden war. Der Tarif sollte als Ausnahmetarif ab den Umschlagshäfen Geltung haben, sodass den zu Schiff angekommenen und auf die Eisenbahn umgeschlagenen Kohlen ermäßigte Frachtsätze bis zum Bestimmungsort gewährt werden wären. Die eintretende Besetzung und der passive Widerstand machten damals die Einführung nicht möglich. In den heutigen, für Ruhrgebiet und Schiffahrt unendlich viel schwieriger gelagerten Verhältnissen, verlangen die Interessenten von der Reichsregierung nichts mehr als diesen Ausnahmetarif, der ihnen 1922 bereits zugestanden worden war. Wenigstens ein Teil des ehemaligen Absatzgebietes wäre der Ruhrkohle dadurch wieder für eine Konkurrenz eröffnet und es bliebe der Güte der Ware überlassen, ein weiteres zu tun. Die Schiffahrt hätte wieder Beschäftigung und die Umschlagseinrichtungen könnten wieder in Betrieb genommen werden. Die Reichsbahn selbst hätte lediglich Vorteile davon; denn es ist bei dem heutigen System des Eisenbahngütertarifs, das mit zunehmender Entfernung prozentual fallende Frachtsätze gewährt, privatwirtschaftlich unrentabel, Transporte auf lange Strecken auszuführen. Der gegenüber den Normalklassen an sich schon ermäßigte Ausnahmetarif 6 bringt der Reichsbahn für Transporte ober-schlesischer Kohle auf die heute gewohnten Entfernungen bis zu 1200 km. nicht mehr die Selbstkosten ein. Bei günstigen Transportbedingungen rechnet die Reichsbahn mit einem Mindestselbstkostensatz von 2 Pfennigen für das Tonnenkilometer; der Satz dieser Kohlentransporte bewegt sich unter 2 Pfennigen. Wenn berücksichtigt wird, dass die viel kürzeren Strecken als Umschlagshäfen einen schnelleren Wagenlauf und vor allem die öftere Erhebung der Abfertigungsgebühren gewahren, so ist diese Behauptung zweifellos richtig. Einen weiteren Beweis zu erbringen, ist nicht notwendig, da die Reichsbahn — womöglich in Folge der Vorstellungen der Ruhrkohleninteressenten — die Richtigkeit dieser Rechnung bereits erkannt hat und ab 15. Mai die Staffel des Kohlenausnahmetarifs 6 von 821 km. ab aufbietet, d. h. für weitere Entfernungen höhere Sätze in Anrechnung bringt.

Börsenbericht.

Berlin, 22. Mai. Die heutige Börse verkehrte in durchaus fester Grundstimmung. Man rechnet unbedingt mit einem Abbruch des Ruhrstreiks am Freitag. Der Streik im Ruhrgebiet hat im Laufe des heutigen Tages zu weiteren Schwierigkeiten der Industrie geführt. Die Nachricht von einer Stilllegung der Kruppischen Werke hat sich bis jetzt noch nicht bewährt. Immerhin hat sich die Krisis sowohl hier als auch in der Metallindustrie weiter zugespitzt, jedoch rechnet man, wie gesagt, mit einem baldigen Abbruch und ist auch im übrigen recht optimistisch gestimmt. Dies gilt auch in Bezug auf die zukünftige Kabinettsbildung, wie auch die Ueberwindung der Wirtschaftskrisis. Gerüchte von grösseren ausländischen Krediten an die Golddiskontbank kursieren schon seit einigen Tagen an der Börse, ohne dass bisher etwas bestimmtes zu erfahren war. Infolgedessen nahm die Spekulation heute weitere Eindrücke an. Auch das Ausland war mit Kauforden am Markt vertreten. Das Publikum, das in letzter Zeit sich sehr zurückhaltend zeigte, hat diese nenerlich angebehen, sodass die Grundtendenz durchaus fest war, wenn auch das Kursniveau mit Ausnahme von einzelnen Spezialwerten nicht allzu grosse Veränderungen aufweisen konnte. Der Geldmarkt bleibt mit zirka 1/2 pro Mille für tägliches Geld weiter verhältnismässig flüssig. Am Devisenmarkt haben sich die Anforderungen wiederum um ein kleines gehoben. Im Tauschhandel London gegen Paris konnte der Franken auch in Berlin eine Steigerung auf 78 bis 78 1/2 erfahren. Am Montanmarkt war die Haltung zu Beginn nicht ganz einheitlich, teilweise lagen die Kurse um 1—1/2 Prozent abgeschwächt. Am Kalkimarkt lagen die Kurse durchschnittlich niedriger, während der Markt der chemischen Werte um eine Kleinigkeit seine Kurse erhöhen konnte. Am Elektromarkt waren die Kurse schwankend. Maschinenaktien lagen ebenfalls nicht ganz einheitlich. Petroleumwerte hatten keine grössere Veränderung. Bahnwerte bei stillem Geschäft etwas höher. Schiffahrtswerte ebenfalls gut gefragt und teilweise höher. Auch Bankaktien gut behauptet. — Laut Bekanntmachung des Börsenvorstandes bleibt die Börse am Samstag vor Pfingsten (7. Juni) für jeden Verkehr geschlossen.

Berlin.
Die Kurse verstehen sich für 1 Billion Prozent.

	21. 5. 24	2. 5. 24	21. 4. 24	22. 5. 24
Hapag	21.50	21.75	Mix u. Genett	4.50
Nordd. Lloyd	3.12	3.15	Mech. Lind	4.00
Dr. Bank	8.87	8.75	N S U	4.00
Dresdener Bank	5.75	5.75	Rheinhardt	15.21
A. G. I. Anilin	11.7	11.30	Oberlicht. Caro	16.75
Berger Tiefbau	2.90	2.90	Orientstein	11.75
Bremer Linol	11.20	11.10	Rheinstein	24.51
Dr. Al. Telephon	11.57	11.25	Rheinmetall	9.25
Dr. Luxemb.	48.13	48.00	Romb. Hütte	19.33
Dr. Waffeln	—	—	Schleier	1.50
Dr. Wolle	3.60	3.50	Sarotti	1.20
Dynamit Nobel	5.70	5.75	Seidenmandel	18.30
Eberl. Farben	12.75	12.75	Siemens	5.75
Gaggenan	3.75	3.84	Teleph. Berlin	3.00
Gelsenkirchen	51.00	51.00	Ver. Stahl Zypen	108.00
Germania Zement	5.50	5.40	Zellulose Verein	1.31
Ge. l. u. Untern.	11.75	12.84	Zellulose Waldhof	7.10
Hannoy. Waggon	8.75	8.75	Osawi Wipen	21.75
Hispener Bergw.	37.18	37.18	% Anhalt. Rogg.	3.51
Hoech	37.50	37.60	% Bad L. Kohle	1.00
Hohenloher	24.00	—	% Landw. R. Z.	1.31
Aichelsleben	9.00	8.50	% Sch. Eisen	3.25
Karlsru. Malch.	2.25	2.25	% Schwerm R.	1.25
Kölnm. Jourdau	18.50	19.00	% Odenberg	9.25
Köln Rottweil	6.25	6.12	% Roga. u. Rent.	3.00
Laurahütte	7.20	6.12	% Sächs. Eisen	1.05
Leopoldsd. Grube	4.50	4.75	% Sächs. Landw.	1.00
Lindes Esch	6.70	6.62	% Eisenb. Bos.	1.51
Linke Holmann	14.75	13.75	% Port. Spez.	1.75
Magirus	—	2.30	% Goldmühlwerk	48.00
G. Schardt	12.50	12.00	Kosmos	20.00
Gotha Waggon	2.00	2.00	Badische Zucker	7.00
Hawmann	3.75	3.60	Saldzefort	16.00
Heilbr. Zucker	2.20	2.25	Stoehr	59.00
Knoor	3.60	3.75	Stuttg. Zucker	2.75
Lindt & Co.	12.75	12.50	Teichgraben	1.20
Lingelsh. u. H.	3.25	3.20	Thurnis Ost	4.10
G. Lorenz	3.80	3.80	Neuginea	2.63
Mansfelder	4.00	3.91	Pomona	—
Maximiliansau	5.51	5.75	Diamond Shares	14.50

Karlsruher Börse vom 21. Mai 1924.

Abteilung: Getreide, Mehl, Futtermittel. Die lustlose Stimmung hält weiter an und es zeigt sich allgemein Verkaufseignung. Weizen 18 1/2 GM., Roggen 14 1/2—15 GM., Brangetste 17 1/2 bis 18 GM., Hafer 14 1/2—15 1/4 GM., Mais ohne Sack 18 1/2—19 GM., Weizenmehl, Mühlenforderung, 28 1/2 Goldmark, Roggenmehl, Mühlenforderung, 24 GM., Mehl aus zweiter Hand billiger erhältlich, Weizenfuttermehl 11—11 1/2 GM., Weizenkleie 9 1/2—10 GM., alles per 100 Kilo, Mehl und Mühlenfabrikate mit Getreide ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe. — Raufuttermittel: Ioses Weisenheu, gut, ges. und trocken, 9 1/2—10 GM., Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst, 5—5 1/2 GM., alles per 100 Kilo, Frachtparität Karlsruhe. — Abteilung: Weine und Spirituosen. Die andauernde sehr gespannte Geldlage verhindert nach wie vor den Abschluss auch nur nennenswerter Geschäfte. Die Preise sind weiter gedrückt. — Abteilung: Kolonialwaren. Kaffee, Tee und Kakao unverändert. Burmarest 0,34 GM., Graupen 0,35 GM., gelbe gespaltene Erbsen 0,34 GM., weisse ungar. Perlbohnen 0,50 GM., Linsen, mittel, 0,85 GM., Schweinefett 1,38 GM., Salatöl 1,15 GM., alles per Kilo.

Schweinemarkt in Bruchsal am 21. Mai 1924.

Angefahren wurden: Milchschweine 230, Läufer 52, verkauft wurden: Milchschweine 110, Läufer 15, höchste Preis, Paar 35 Mk., Läufer 50 Mk., häufigster Preis, Paar 28 Mk., Läufer 40 Mk., niedrigster Preis, Paar 20 Mk., Läufer 30 Mk.

Viehmarkt.
Aufgetrieben 165 Stück Grossvieh und 20 Kälber.

Ja, geh, stürzte die Kranke in stiegender Ost. Weh, ehe dein Vater kommt, er leidet's sonst nicht. Wen soll ich fragen, Altmutter?

Im Torum wohnt der Wasel. Seine Frau ist mein Valesind. Die frag, die weis es. Sie hat von mir ein silbernes Halsband. Das soll sie dir geben zum Zeugnis der Wahrheit, wenn Fried im Land ist. Geh, nimm meines Vaters Spiel mit, der Wolf — Aber der Junge hörte nicht mehr. Schon eilte er den Weg hinab der Waldschlucht zu.

Sechs Stunden war es bis zur Stadt. Der Weg dahin führte durch einfache Heide und wilden Wald, vorbei an ausgebrannten Mühlen und verlassenem Dorf; dann stieg er hinunter ins breite, offene Tal an den großen Strom, wo die Heerstraße lief und die Städte lagen. Durch Wald und Heide trübte der Wolf, und durchs Tal zog Morgengelb jahraus jahrein, solches mit der roten Feder und solches mit der Sturmhaube, Schnapphähne und Soldaten.

Der Tag über lag die Alle still. Als der Sohn das Mittagsmahl fragte — es war kein Frauenbild weiter im Haus — fragte er: Wo frisst der Wolf? Aber er fragte mehr sich selbst als seine Mutter, und diese schweig. Der Abend dämmerte. Da schante der Mann befragt nach in Stall und Scheune, blidete die Dorfstraße hin und lehnte stumm in die Stube zurück. Er schaute sich auf die Ofenbank. Es wurde finstler. Die Mutter schloste. Wollt Ihr was? fragte der Sohn vor der Bank her.

Er wird in die Stadt sein, sammelte die Kranke. Der Wolf? rief entsetzt der Mann. Er will fragen, ob Fried ist im Land. Mutter, ichle der Sohn, Euch rech' ich's zu, wenn er mir verdirbt!

Die Kranke murmelte Unverständliches. Ihre Zähne schlugen aufeinander. Beide schwiegen. Es wurde völlig Nacht in der Stube. Nur die Augen der Hausfrau leuchteten unter dem Ofen heraus.

Als der Orion über das Scheunendach schaute, stand der Mann auf, nahm das Horn von der Wand und verließ wortlos die Stube. Die Nacht strich ihm nach bis an die Tür, dann sprang sie auf den Fensterflügel. Aber es wehte ein kalter Zug herein. Mit ein paar Säben war sie wieder am Ofen, legte sich auf den alten Wasel, und ihre Augen leuchteten nach dem Bette der Sterbenden hinüber.

Derweil stieg der Orion höher und höher, und jetzt schauten seine Sterne in die Waldschlucht hinein gleich unten am Dorf. Wolfsschlag hieß sie, und die Leute wußten, warum. Das Sternensicht drang hinab bis auf den schmalen, finsternen Grund. Dort lag eine dunkle Kasse, fast regungslos, Mensch und Tier im Ringen auf Leben und Tod. Oben am Eingang der Schlucht stand der Nachtwächter und spähte hinab. Aber der Blick ging über den Anäuel hinweg, und der Kampf war lautlos; der laufende Odem der Ringenden verwehte, ehe der Lufthauch von dort heraufkam. In dem Augenblick, als der Vater sich umwandte dem Dorflein zu, lautete aus der Tiefe der Schlucht ein irrer Waid in das blindefne Sternensicht, und mit Himmelsgeröl schlug wie ein streicher Waidstrahl ein Seelenzwei in die Innenlichkeit: Herr Gott, ich muß der Altmutter zum Nachtmahl helfen.

Der Nachtwächter war langsam hinaufgestiegen auf den Kirchhofhügel. Man sah dort am westlichen Umber. Er spähte in die schneeolose Landschaft hinaus, sein Bild wollte ein wenig bei den dunklen Tannen, die das Wolfsschlag umgaben. Dann ging der Mann langsam über den hellen Friedhof. An einem großen Grabhügel stand er stille. Hier lagen sie, die auf zwei Tage an der Welt festgehalten waren. Darunter auch sein Weib und zwei Mädchen. Ein drittes, die älteste, hatte das Kriegswort mitgeschleppt. Sie war nimmer heimgekommen. (Schluß folgt.)

62. Jahrgang

Zur Regierung.

In den Blättern der Regierung, die die Wahl mehrerer ihrer Mitglieder bezeichnet, sind die Namen der Kandidaten für die Reichstagswahlen in den verschiedenen Wahlkreisen aufgeführt. Die Regierung hat die Wahlkreise so eingeteilt, dass die Kandidaten der Regierung in den meisten Fällen die Mehrheit der Stimmen erhalten werden. Die Regierung hat die Wahlkreise so eingeteilt, dass die Kandidaten der Regierung in den meisten Fällen die Mehrheit der Stimmen erhalten werden.